

Wenn Liebe keine Grenzen kennt

Jedes achte Paar in Deutschland hat mindestens zwei unterschiedliche Pässe. Wie klappt die interkulturelle Liebe am besten? Drei Paare erzählen. Von Barbara Kerbel
Fotos: Lene Münch

MITTEL **AUDIO**

Kadir Karatas und Leonie Rettig,

Türkei und Deutschland (beide 29)

Er sagt: Wir sind beide Tangotänzer und haben uns vor eineinhalb Jahren auf einer Tango-Veranstaltung in Berlin kennengelernt. Ich habe damals in Hamburg gewohnt und gearbeitet und bin nur für diese Veranstaltung nach Berlin gekommen.

Auf solchen Veranstaltungen kann jeder mit jedem tanzen. Dafür nimmt man Blickkontakt miteinander auf, im Tango heißt das Cabeceo. Wir haben uns also angeschaut, vier Lieder lang getanzt und sind dann raus an die frische Luft. Da haben wir gleich unsere Kontakte ausgetauscht. Die Veranstaltung ging drei Tage lang. Von da an waren wir in Kontakt. Später kam Leonie zu mir zu Besuch. Dann habe ich sie in Berlin besucht. Bald waren wir ständig zwischen beiden Städten unterwegs und ein Paar.

Ich bin für das Masterstudium nach Hamburg gekommen und habe danach einen Job bei Airbus in

der Tangotänzer, -
- Person, die Tango tanzt

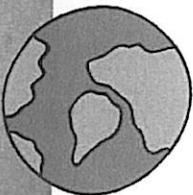
solche (-r/-s)
- von der genannten Art

Blickkontakt miteinander aufnehmen
- = beginnen, mit den Augen Kontakt zu haben

austauschen
- hier: Informationen geben und bekommen

von da an
- = seit dem Moment

ständig
- hier: (fast) immer



Hamburg bekommen. Seit Kurzem arbeite ich in der Nähe von Berlin. Seitdem wohnen wir zusammen.

Wir waren 28, als wir uns kennengelernt haben, wir waren also schon erwachsen. Nach ein paar Monaten habe ich mir die Frage gestellt, wie ernst die Beziehung für mich ist. Die Antwort darauf war sehr klar. Und so habe ich das auch meinen Eltern erklärt.

Für meine Familie war unsere Beziehung schon ein sehr großer Schritt. Ich komme aus Eskişehir, einer kleinen Stadt im Zentrum der Türkei. Ich bin der Einzige in der Familie, der für ein Studium ins Ausland gegangen ist. Die meisten meiner Verwandten leben noch in meiner Heimatstadt.

Wir haben uns gut vorbereitet, als wir zum ersten Mal zusammen in die Türkei geflogen sind. Leonie war die erste ausländische Person, die meine Eltern so genau kennengelernt haben. Und dann war sie so offen, so lebendig! Sie hat mit jedem kommuniziert, obwohl sie noch nicht so gut Türkisch konnte. Meinen Eltern hat das sehr gefallen. Wenn es richtig ist, verstehen das die Eltern. Auch wenn sie vielleicht ein bisschen traurig sind, dass ich in Deutschland bleibe.

In der türkischen Kultur ist der Familienzusammenhalt sehr wichtig, und auch auf das Erhalten einer langfristigen Beziehung wird viel Wert gelegt. Wir denken, dass wir den richtigen Lebenspartner nur ein Mal im Leben finden. Als ich gemerkt habe, dass Leonie auch so denkt, war für mich alles klar.

Sie sagt: Es ist vielleicht eine sehr romantische Ansicht, aber ich denke, wir mussten uns einfach finden. Wir waren beide 28, als wir uns kennengelernt haben, und sind beide sehr erwachsen in die Beziehung gegangen. Es war schnell klar, dass es ernst ist. Wir haben ähnliche Vorstellungen und Werte und dieselbe Vision vom Leben. Aber unserer kulturellen Unterschiede sind wir uns auch bewusst.

Zum Beispiel ist mir durch die Beziehung klar geworden, wie verschieden geprägt wir sind. Hier in Deutschland wird Individualität sehr großgeschrieben. Kadir aber kommt mit einem sehr großen Wir-Verständnis in die Beziehung. Ich finde das sehr schön, weil ich so etwas suche und mich damit wohlfühle. Aber trotzdem kommt es manchmal zu Reibungen, weil wir mit verschiedenen Gedanken und Haltungen in die Beziehung und in den Alltag gehen.

Das betrifft nicht nur uns beide. Es fällt mir auch auf, wenn wir mit anderen Menschen sprechen. In der Türkei steht die Familie an erster Stelle. Das türkische Ideal ist es, Krisen gemeinsam durchzustehen – und eben nicht auseinanderzugehen. Das Ende eines deutschen Films über eine Ehekrise wäre wahrscheinlich, dass die Frau alleine glücklich ist. Da denke ich mir inzwischen: Wie schade, dass die Trennung auch noch beworben wird.

Wir versuchen, mit allen Unterschieden bewusst zu leben. Die Sprache ist ein sehr zentraler Punkt in der Beziehung. Ich lerne Türkisch, damit ich auch mit seiner Familie sprechen kann. Unsere gemeinsame Sprache ist Deutsch. Aber für mich ist es die Muttersprache und für Kadir nicht. Deshalb tun wir viel dafür, sehr bewusst zu kommunizieren.

Zum Beispiel braucht er natürlich länger als ich, um etwas zu formulieren. Wir haben uns angewöhnt, uns zu fragen, wie wir etwas meinen. Und wir benutzen unsere Körpersprache, um den Kontext zu bewerten. Manchmal ärgere ich mich über etwas und merke dann: Es ist gar nicht so gemeint. Vielleicht kommunizieren wir mehr als andere Paare. Wir stellen mehr Fragen und erklären uns besser.

Das heißt aber nicht, dass wir nicht auch gut streiten können. Ich bin Musikerin, er Türke – da prallen manchmal schon auch die Emotionen aufeinander. Aber das ist meistens ganz schnell wieder vorbei.

ernst

– hier: so, dass man wirklich eine lange und intensive Beziehung beginnen will

der Schritt, -e

– hier: große Änderung; Entscheidung; Aktion

offen

– hier: interessiert an anderen Menschen

lebendig

– hier: aktiv; dynamisch

sich nahestehen

– hier: eine starke persönliche Verbindung haben

verlassen

– hier: von seinem Partner weggehen und nicht zurückkommen

die Ansicht, -en

– Meinung

einfach

– hier: = Das ist so. Man kann es sich nicht erklären.

die Vorstellung, -en

– hier: = Idee

der Wert, -e

– hier: Ideal; Moral

sich ... bewusst sein

– hier: ... klar (er)kennen

geprägt sein

– hier: = aufgewachsen sein; = so, dass die Kultur einen starken Effekt hat

großschreiben

– wichtig sein

das Wir-Verständnis

– hier: = Gefühl, dass man Teil von einer Gruppe/Familie ist

sich wohlfühlen

– zufrieden sein; sich gut fühlen

die Reibung, -en

– hier: Streit

die Haltung, -en

– hier: = Meinung; Idee

betreffen

– wichtig/relevant sein für

an erster Stelle stehen

– am wichtigsten sein

durchstehen

– hier: (psychisch) zurechtkommen mit

auseinandergehen

– einer vom anderen weggehen

bewerben

– hier: zeigen, wie gut man etwas findet

bewusst

– so, dass man darüber nachdenkt

sich angewöhnen

– = etwas zur Praxis oder Routine machen

bewerten

– hier: = eine Meinung haben, wie etwas ist

aufeinanderprallen

– hier: schwierig sein, wenn ... sich treffen

„Liebe auf den ersten Blick“

Sie kommt aus Mexiko, er aus Deutschland, irgendwo in Australien treffen sie sich. Und es beginnt eine Zeit großer Entscheidungen zwischen den Kontinenten.

Alexander Lautsch und **Nadia Enriqueta Zamudio Castrejón**, Deutschland und Mexiko

Sie sagt: Wir haben uns 2002 in Australien kennengelernt. Die Menschen fragen mich immer, was ich als Mexikanerin dort gemacht habe. Ich habe eine Cousine besucht, die in Sydney lebt. Und ich dachte mir: Wenn ich schon dorthin fahre, reise ich noch ein bisschen. Und auf der Reise habe ich meinen Mann kennengelernt. Es war Liebe auf den ersten Blick.

Trotzdem hat sich unsere Beziehung langsam entwickelt. Nach der Reise mussten wir beide wieder nach Hause, ich nach Mexiko, Alex nach Deutschland. Ein Jahr lang sind wir in Kontakt geblieben, per Telefon, E-Mail und mit Briefen. Dann bin ich mit einer Freundin auf eine Reise durch Europa gefahren, und wir haben uns wiedergesehen. Wir hatten einen schönen Sommer zusammen in Berlin. Und ein paar Monate später kam Alex zu mir nach Mexiko.

Vier Monate nachdem er in Mexiko angekommen ist, bin ich schwanger geworden. Dann mussten wir uns schnell entscheiden: Bleiben wir in Mexiko? Am Ende haben wir uns für Deutschland entschieden.

Für meine Eltern ging das alles ein bisschen zu schnell. Wir hatten alle kaum Zeit, das zu verarbeiten. Und sie haben gesehen, dass wir glücklich waren. Sie

haben mir auch nie direkt gesagt, dass sie nicht wollen, dass ich nach Deutschland gehe. Aber ich glaube, sie waren schon manchmal traurig. Es war bestimmt schwierig für sie. Später haben sie uns oft in Deutschland besucht, diese Reisen haben ihnen sehr gefallen.

Vor unserer Abreise nach Deutschland hatten wir keine Zeit, an die Zukunft zu denken und uns Sorgen zu machen. Am Anfang war in Deutschland alles spannend, ich musste mir ein neues Leben erarbeiten. Und ich habe den ersten Schnee meines Lebens gesehen! Natürlich war es auch nicht immer einfach. Alex musste sich schnell eine Arbeit suchen, um Geld zu verdienen – und weil wir eine Krankenversicherung brauchten. Ich war schwanger und musste einiges alleine erledigen. Wenn ich heute daran denke, weiß ich gar nicht, wie ich das damals geschafft habe.

Zum Arzt zu gehen ist heute immer noch schwierig für mich, nach 16 Jahren. Aber damals konnte ich nur ganz wenig Deutsch. Und dann die Arztbesuche, die Geburtsvorbereitung, die Geburt ... Aber wir waren glücklich und haben alles geschafft.

Alex und ich gehen an viele Dinge verschieden heran. Zum Beispiel beim Streiten. Wenn wir etwas zu klären haben, will Alex viel mehr diskutieren. Das fällt mir manchmal schwer. Das ist vielleicht

sich entwickeln

– hier: = werden; da sein

verarbeiten

– hier: richtig verstehen und psychisch damit zurechtkommen

die Abreise, -n

– von: abreisen = abfahren; wegfahren

spannend

– ↔ langweilig

sich ein neues Leben

erarbeiten
– hier: = viel tun/arbeiten, um gut im neuen Land zu leben

schaffen

– eine schwierige Aufgabe mit Erfolg erledigen

herangehen an

– = Art, etwas zu tun

klären

– hier: eine Lösung finden für

schwerfallen

– schwierig sein für



vor allem eine Charakterfrage. Aber ich denke, es ist schon auch eine kulturelle Frage. Nach 16 Jahren in Deutschland habe ich den Eindruck, dass die Deutschen einfach sehr gerne diskutieren. Alles wird besprochen und hinterfragt. Jeder sagt seine Meinung – das ist alles sehr in Ordnung. Aber in Mexiko ist das anders. Dort wird auch nicht so viel gemeckert. Wir Mexikaner versuchen eher, in dem, was wir haben, das Beste zu sehen. Hier höre ich oft „scheiß Wetter“ – egal ob es regnet, bewölkt ist oder zu heiß ist. Es gibt immer was zu meckern.

Er sagt: Zwischen Adelaide und Alice Springs haben wir uns im australischen Nirgendwo gefunden. Wir saßen im Gebirge der Flinders Ranges, waren braungebrannt, die Sonne schien. Wir haben uns in die Augen gesehen – und mit einem Blick war alles klar.

Das war aber natürlich alles gar nicht so einfach, schon dort. Nach ein paar Tagen haben sich unsere Wege wieder getrennt, es hatte ja jeder seine Reisepläne. Dann mussten wir beide zurück nach Hause, jeder hat erst mal sein Leben weitergelebt.

Bis Nadia ein Jahr später nach Europa kam und alles weiterging. Wir waren damals ja beruflich noch nicht etabliert. Irgendwann habe ich dann mein letztes Geld zusammengesucht und mich in Deutschland abgemeldet. Ich habe meine Wohnung gekündigt, die Krankenkasse auch, und mich offiziell abgemeldet. Dann bin ich nach Mexiko zu Nadia geflogen – und da war ich dann. Wir haben bei ihren Eltern gewohnt. Das war für Mexiko sehr unüblich und für ihre Eltern sicher nicht einfach.

Als Nadia schwanger wurde und wir zurückgekommen sind, hatten wir erst mal keine Wohnung, keine Versicherung und keine Jobs. Aber wir wussten, dass es im Ernstfall eine staatliche Grundsicherung gibt. Ich hatte Politikwissenschaft und

Soziologie studiert und war noch auf der Suche nach einer beruflichen Perspektive. In Berlin sind wir erst mal zu Freunden in eine WG gezogen. Wir haben aber schnell eine schöne eigene Wohnung gefunden. Und ich habe einen Job im Callcenter bekommen. Damals ging wirklich alles sehr schnell. Wir hatten aber nie das Gefühl, es nicht zu schaffen.

Etwas später hatten wir allerdings eine schwierige Zeit, weil wir beruflich nicht vorangekommen sind. Ich habe insgesamt vier Jahre im Callcenter gearbeitet und dachte, ich schaffe es da nie mehr raus. Nadia ist Psychologin, aber sie hat hier keinen Job in ihrem Beruf gefunden. Das hat uns belastet. 2008 habe ich dann eine bessere Arbeit gefunden, und Nadia hat angefangen, als Erzieherin in einer Kita zu arbeiten. Diese berufliche Stabilität hat uns sehr geholfen.

Wir haben von Anfang an versucht, beide Kulturen in unserem Alltag zu verbinden. Wir sind jedes Jahr nach Mexiko geflogen, sodass die Kinder sowohl die Sprache als auch die Kultur erlebt haben und auch Nadias große Familie gut kennengelernt haben. Bei der Sprache waren wir vielleicht nicht so konsequent wie andere bikulturelle Paare, bei denen beide ohne Ausnahme in ihrer jeweiligen Muttersprache mit den Kindern sprechen. Nadia spricht so viel wie möglich Spanisch mit den Kindern. Aber in der Familie sprechen wir trotzdem viel Deutsch. Wir haben die Basis gelegt, wollten aber auch keinen zu großen Druck auf die Kinder ausüben.

Die wichtigste mexikanische Tradition, die wir hier auch feiern, ist der mexikanische Totentag Anfang November. Wir bauen in der Wohnung einen großen Altar, stellen die Fotos aller verstorbenen Familienmitglieder auf, schmücken alles. Die Kinder lieben das. Der Umgang mit dem Ende des Lebens ist ein ganz anderer als der deutsche. Das ist wirklich zum festen Teil unseres Familienlebens geworden.

den Eindruck haben
- =glauben; meinen

besprechen
- hier: sprechen über

hinterfragen
- hier: = nach dem Grund und der Richtigkeit fragen

meckern
- hier: ☹ sagen, dass man unzufrieden ist

scheiß ...
- ☹ ☹ hier: blöde (-r/-s) ...

bewölkt
- mit Wolken

das Nirgendwo
- gemeint ist: Regionen, wo kaum Leute wohnen

das Gebirge, -
- Gruppe von hohen Bergen

braungebrannt
- braun durch viel Sonne

sich abmelden
- der Meldebehörde mitteilen, dass man umzieht

(die Meldebehörde, -n
- kommunales Amt, bei dem man seinen Wohnort anmelden muss)

unüblich
- nicht normal

im Ernstfall
- Situation, in der tatsächlich passiert, was man (schon) erwartet hat

die Grundsicherung
- bestimmte Geldsumme, mit der man leben kann

die Politikwissenschaft, -en
- systematisches Wissen im Sektor Politik

die WG, -s = ☺ kurz für: Wohngemeinschaft = Gruppe von Personen, die zusammenwohnt

vorankommen = hier: Änderungen oder Verbesserungen erreichen

belasten = hier: psychisch anstrengend sein

der Druck = hier: (psychischer) Stress

aufbauen
- hier: = machen

die Erzieherin, -nen
- Pädagogin

ohne Ausnahme
- hier: immer nur

die Basis legen
- die Basis herstellen/machen

Druck ausüben
- mit psychischem Stress versuchen, etwas zu erreichen

verstorben
- gestorben; tot

schmücken
- dekorieren

der Umgang mit
- hier: = Reaktion auf